

DIE SUCHE NACH DEM WAHREN PAULUS

[Originaltitel der DVD: Quest for the Real Paul]

ABSCHRIFT

Dr. David Hulme:

Als Gründer des Christentums gilt manchen nicht Jesus, sondern Paulus – der Mann, von dem dieses Programm handelt.

In den letzten Jahren haben Gelehrte allerdings neue Sichtweisen über Paulus vorgestellt – einige davon werden wir in der nächsten Stunde betrachten. Manche ihrer Schlussfolgerungen widersprechen einander und auch der traditionellen Sicht des Christentums.

Wenn man Paulus in den Kontext des ersten Jahrhunderts zurückversetzt und seine Worte, die in *jener* Kultur wurzeln, genau analysiert, erschließt sich dem Leser eine neue und faszinierende Perspektive.

Welche praktischen Auswirkungen hat dies für alle, die die Lehren von Paulus und Jesus von Nazareth ernst nehmen? Lassen Sie uns das herausfinden.

Erzähler:

„Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien . . . Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis“ [Apostelgeschichte 8, 1. 3].

Saulus von Tarsus – besser bekannt als Apostel Paulus – ein aggressiver und arroganter Verfolger der frühen Nachfolger Christi. Nach einer überwältigenden Begegnung auf der Straße nach Damaskus nahm sein Leben eine dramatische Wende.

Wer war dieser Paulus? Für einige ist *er* der Gründer des Christentums.

James D. Tabor, Universität von North Carolina, Charlotte, USA:

Wenn man irgendwen als Christen bezeichnet, dann ja wohl Paulus – solange man ihn nicht mit etwas Abstand betrachtet.

Paula Fredriksen, Universität Boston, USA:

Wir sehen Paulus als Christen, weil wir 20 Jahrhunderte christlicher Entwicklung hinter uns haben.

Dr. John D. Garr, Restoration Foundation, USA:

Dass Paulus eine neue Religion gründen wollte, ist genauso absurd wie die Vorstellung, dass Jesus dies vorhatte.

Amy-Jill Levine, Universität Vanderbilt, USA:

Die frühe christliche Bewegung war eindeutig jüdischer Prägung – Jesus und Paulus, Maria Magdalena, die geliebte Nachfolgerin – sie alle waren Juden.

Erzähler:

Einige Gelehrte führen uns an einen unbekanntem Paulus heran – einen jüdischen Lehrer, der befremdet gewesen wäre von der verbreiteten Vorstellung, er habe den Glauben der Väter aufgegeben.

Diese neue Sicht stellt traditionelle christliche Vorstellungen in Frage – und führt uns auf eine Entdeckungsreise:

DIE SUCHE NACH DEM WAHREN PAULUS

1. AKT: DIE NEUE DISKUSSION

Erzähler:

Mit über einer Milliarde Anhängern zählt sich weltweit jede 6. Person zum Christentum. Doch was die meisten Christen des 21. Jahrhunderts glauben und tun, weicht sehr weit ab von dem, was die neutestamentliche Urkirche gelehrt und praktiziert hat.

Craig A. Evans, Acadia Divinity College, USA:

Die heutige christliche Kirche ist fast in allen Ausprägungen ganz, ganz anders als die Kirche des ersten Jahrhunderts.

Erzähler:

So überrascht es nicht, dass der Jude Jesus und der Jude Paulus missverstanden und falsch interpretiert wurden.

Wie das geschah und was dies für uns heute bedeuten könnte, ist Gegenstand dieses Programms.

Dr. David Hulme:

[Hello, I'm David Hulme] Es freut mich, dass Sie uns auf dieser Entdeckungsreise begleiten – auf der Suche nach einem neuen Verständnis des Mannes, den wir als Apostel Paulus kennen.

Als Autor von mehr als der Hälfte der neutestamentlichen Schriften hat Paulus das zeitgenössische Christentum entscheidend geprägt.

Wer den Vatikan besucht, trifft auf dem Weg in den Petersdom auf die Statue des Apostels.

Tadolinis Kolossalstatue drückt Paulus' immensen Einfluss angemessen aus – das Schwert in der einen und eine Schriftrolle in der anderen Hand.

Paulus scheint uns sehr vertraut; doch nun behaupten einige Gelehrte, wir hätten über die Jahrhunderte missverstanden, was Paulus – der Jude war – über das Gesetz und über Gott gelehrt hat. Früher dachte man, dass das Gesetz für ihn keinen praktischen Wert im täglichen Leben hatte und dass er es vehement angegriffen habe. Dieser jüdische Apostel der Heiden, so hieß es immer, habe die Pflicht aufgehoben, das Gesetz zu halten.

Wie kam es dazu, dass diese Sichtweise so vorherrschend wurde?

Dass Paulus' Schriften immer wieder missverstanden wurden, wurde schon sehr früh bezeugt; so schreibt der Apostel Petrus:

Erzähler [Einblendung Schriftstelle]:

„Davon redet er in allen Briefen, in denen einige Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Leichtfertigen verdrehen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis“ (2. Petrus 3, 16).

Dr. David Hulme:

Damit sagt Petrus: Viele, die behaupten, die hebräischen Schriften zu verstehen, tun es nicht – sie verdrehen sogar deren Bedeutung, auch in Bezug auf Paulus.

Wie kam es dann dazu, dass Paulus so falsch verstanden wurde?

Erzähler [Einblendung Landkarte]:

In der Entwicklung des Christentums hatten drei herausragende Persönlichkeiten einen tief greifenden und nachhaltigen Einfluss: Marcion, der katholische Bischof; Konstantin, der römische Kaiser und Martin Luther, der protestantische Reformator.

Marcion lebte im zweiten Jahrhundert und gilt als Sohn eines Bischofs in Pontus, an der Südküste des Schwarzen Meeres. Er war offen antijüdisch und suchte die Kirche von ihren jüdischen Schriften zu befreien. Die Religion und Literatur der Juden sah er als etwas, mit dem Christen nichts zu tun haben sollten.

Dr. John D. Garr, Restoration Foundation, USA:

... er dachte die Verbindung zwischen Christentum und Judentum zu beseitigen und sah das Alte Testament als die Geschichte einer gescheiterten Religion, die man zerstören sollte und die tatsächlich von Jesus selbst zerstört worden sei.

Erzähler:

Marcion zeichnet Paulus als den Mann, der die Lehren Jesu über das Halten der Gebote aufgehoben habe. Von ihm stammt das Bild eines antijüdischen Paulus, der gegen den Gott der hebräischen Schriften gewesen sei.

Dr. John D. Garr:

Er nahm einiges aus den Paulusbriefen, einiges aus Lukas und überarbeitete das Ganze so gründlich, dass jede scheinbare Verbindung zum Alten Testament oder Judentum eliminiert wurde.

Tom Wright, Bischof von Durham, England:

Mit dem Häretiker Marcion sehen wir etwas emporkommen, das Paulus schon ahnte. Jemand geht durch die neutestamentlichen Schriften und streicht alles, was aussieht, als wäre das Christentum die Erfüllung des Judentums – und macht aus dem Christentum eine Art neue heidnische Religion.

Erzähler:

Angesichts dieser Lehren musste die kirchliche Obrigkeit Marcion exkommunizieren und als Häretiker brandmarken. Doch obwohl er selbst und seine Argumente zurückgewiesen wurden, findet Marcions antijüdisches Denken bis heute Widerhall in den christlichen Hauptströmungen.

James D. Tabor, Universität von North Carolina–Charlotte, USA:

Christen haben unbewusst gewisse Lehrinhalte herausdestilliert, die sehr nach Marcion klingen – und das ist meines Erachtens auch heute noch eine Irrlehre.

Dr. Garr:

In der heutigen Kirche erkennt man dies vermutlich am besten in der Form des Antinomismus wieder – einer Position gegen das Gesetz –, die in sehr vielen christlichen Kirchen verbreitet ist.

Dr. David Hulme:

Obwohl Marcion aus der katholischen Kirche hinausgeworfen wurde, haben führende Kirchenmänner und Theologen seine antijüdische und gesetzesfeindliche Haltung weitergetragen.

Erzähler:

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts festigte Konstantin – der erste römische Kaiser, der sich als Christ bezeichnete – antijüdische Praktiken in der katholischen Kirche.

Paula Fredriksen, Universität Boston, USA:

Unter Konstantin wird das Christentum eine Kulturform des Römischen Reiches. Er bevorzugt *eine* bestimmte christliche Glaubensgemeinschaft.

Erzähler:

Konstantins Bekehrung zum Christentum wurde vielfach angezweifelt, da er sich erst auf dem Sterbebett persönlich dazu bekannte. Was er beeinflusste, war die Etablierung einer ganz anderen Religion.

James D. Tabor:

Hier ist der römische Kaiser mit all seinem Pomp und Prunk, der das Christentum in eine Art heidnische Mysterienreligion verwandelt. Ich denke, Paulus wäre davon angewidert gewesen.

Craig A. Evans, Acadia Divinity College, USA:

Konstantins Einfluss entfernte Judentum und Christentum voneinander bzw. beschleunigte diesen Prozess, der sich meines Erachtens bereits vor der Zeit Konstantins abzeichnete. Ich denke, Paulus wäre darüber traurig gewesen.

Paula Fredricksen:

Die Art Christentum, die Konstantin fördert, ist ganz anders als die Art, die Paulus formuliert . . . Nach Konstantins Bekehrung werden mehr Christen verfolgt als vorher, und zwar, weil sie von einer bestimmten Gruppe ins Visier genommen werden.

Erzähler:

Konstantin erlaubte den Christen nicht, das Osterfest nach dem Datum des jüdischen Passafestes zu halten. Er erklärte diese Datierung als ketzerisch, obwohl sie absolut biblisch ist.

Dr. John D. Garr:

Als Konstantin in einem Brief, der fast einem kaiserlichen Erlass glich, formulierte: „Lasst uns deshalb nichts mehr mit diesen jämmerlichen Juden gemein haben, diesen Mördern, Vatermördern unseres Herrn“ – musste natürlich die Abweichung, die das Halten des Passafestes darstellte, geändert werden.

Erzähler:

Konstantins Haltung übertrug sich auf das Predigen und Schreiben zweier höchst einflussreicher Kirchenväter des 4. Jahrhunderts: Johannes Chrysostomos und Augustinus von Hippo. Diese beiden Männer versuchten, hebräische und griechische Denkweisen zu vermischen und gleichzeitig die antijüdischen Vorurteile des Kaisers

aufrecht zu erhalten. Das war eine radikale Abkehr vom ursprünglichen Verständnis der neutestamentlichen Kirche.

Dr. John D. Garr:

Das Christentum, wie wir es heute kennen, ist der bewusste Versuch, beginnend mit dem zweiten, dritten und vierten Jahrhundert bis heute, hebräisches Denken mit neo-platonischer Philosophie zu vermischen – die beiden passen aber ganz einfach nicht zusammen.

Erzähler:

Dieser philosophischen Vermischung entsprangen theologische Konzepte wie zum Beispiel die Dreieinigkeit – etwas, das Paulus nie gelehrt hatte.

Paula Fredriksen: [Grafik: Vater/Sohn/Geist]

Wenn wir Paulus als orthodoxen Christen ansehen, werden wir ihn nur umso mehr fehlinterpretieren. Er lebt zu einer Zeit, in der man nicht an eine Dreieinigkeit denkt. Die Vorstellung der Trinität war zu der Zeit noch gar nicht geboren. Seine Briefe sprechen von Christus, von Gott, dem Gott Israels, von Gott dem Vater, er erwähnt den Geist Gottes – und das genau sind die Textstellen, die man später benützen wird, um die Dreieinigkeitslehre zu formulieren – aber Paulus denkt nicht trinitarisch.

Erzähler:

Später, in der Zeit der Reformation, leistet auch deren berühmtester Vertreter Martin Luther seinen Beitrag zur Verwirrung über die Lehren des Paulus.

Tom Wright:

Luther hat, aus allerlei interessanten historischen und persönlichen Gründen, Gesetz und Evangelium polarisiert – auf eine Weise, die der viel nuancierteren Sicht, die wir bei Paulus finden, nicht gerecht wird.

Erzähler:

Luther war gegen die katholische Lehre, dass man sich durch gute Werke die Erlösung verdienen könne. In diesem Bestreben riss er Paulus aus seinem jüdischen Kontext heraus und setzte einige seiner Argumente im Kampf gegen die katholische Kirche ein. Da Luther dachte, Paulus sei antijüdisch gewesen, führte diese falsche Auslegung schließlich dazu, dass alles Jüdische als degeneriert und minderwertig angesehen wurde, sogar unter Gelehrten.

Amy-Jill Levine, Universität Vanderbilt, USA:

Ein Großteil der christlichen Wissenschaft basiert auf einer antijüdischen Prämisse, teils beeinflusst von Luther und teils einfach durch Klischees, die sich über die Jahrhunderte erhalten haben.

Erzähler:

Luthers antijüdische Ansichten waren Wasser auf die Mühlen des Antisemitismus.

[Zitat Martin Luther]

„Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden? Erstens, ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecken und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufen und beschütten . . .“

Erzähler:

Luther war vom nahen Ende der Welt überzeugt und dachte, die Juden würden sich nun zu seiner Form des Christentums bekehren. Als dies nicht geschah, beschuldigte er sie noch von seinem Sterbebett aus aufs Bitterste und verlangte, dass man alle Juden aus Sachsen ausweise.

[Zitat Martin Luther]

„Wir müssen sie wie die tollen Hunde ausjagen, sodass wir nicht teilhaftig werden ihrer abscheulichen Gotteslästerung und all ihrer anderen Laster.“

Erzähler: [Einblendung Brief lutherische Kirche]

Seine Sprache war so aufrührerisch, dass sich die lutherische Kirche dafür entschuldigte – allerdings erst 400 Jahre später.

Dr. David Hulme:

Im 20. Jahrhundert war das Missverständnis aufgrund der lutherischen Paulusdeutung bereits fest verankert, und es ist trotz der Entschuldigung für seine antijüdischen Ausfälle eine verbreitete Sichtweise geblieben.

John Gager meint, dass man fast von Anfang an ein falsches Bild von Paulus hatte.

John Gager, Princeton University, USA:

Die vorherrschende Meinung über Paulus, angefangen zu seinen Lebzeiten bis in das frühe 21. Jahrhundert, ist total falsch – von A bis Z.

Dr. David Hulme:

Die Annahme, dass er als Jude seine jüdischen Wurzeln verwarf und lehrte, alles Jüdische sei abzuschütteln, erweist sich als bemerkenswert unrichtig und unlogisch.

Gager glaubt, dass Paulus das Gesetz hielt und die jüdischen Anhänger Jesu lehrte, wie bisher weiterzuleben – aber Jesus als den lange erwarteten Messias zu akzeptieren.

John Gager:

Er erwartet von Israel eindeutig, dass es die Thora befolgt, dass es treu bleibt – und das ist natürlich der zentrale Punkt für Paulus.

Dr. David Hulme:

Für die Nichtjuden, meint Gager, habe Paulus allerdings andere Prinzipien angewandt. Seiner Meinung nach sollten sich die Nichtjuden um das Gesetz Moses keine Sorgen machen und nur Christus akzeptieren.

John Gager:

Israel muss sich treu an die Thora halten, genau so wie sich Nichtjuden an die Botschaft halten müssen, die Paulus über Jesus, ihren neuen Erlöser, predigt.

Dr. David Hulme:

Manchen leuchtet diese Auslegung nicht ein. Sie meinen, wenn man den Apostel in die jüdische Umgebung des ersten Jahrhunderts zurückversetzt, sei es unlogisch, anzunehmen, er hätte mehrere Versionen des Evangeliums gepredigt.

James D. Tabor:

Ich denke, die Beweislage ist so, dass sich die Nichtjuden im Allgemeinen danach richteten, was von Außenstehenden als „jüdische Lebensform“ gesehen wurde. Sie treffen sich nicht am Sonntag und nicht in einer Kirche, sie wissen nichts von Ostern oder Weihnachten oder anderen christlichen Feiertagen. Sie besuchen Versammlungen am Sabbat, dem Siebten-Tag-Sabbat.

Erzähler:

Dies wäre im Einklang mit der Lebensweise des Juden Paulus, der ein Nachfolger des Juden Jesus war. Der größtenteils nichtjüdischen Gemeinde in Korinth schrieb Paulus unmissverständlich:

„Folgt meinem Beispiel, wie ich dem Beispiel Christi!“ [1. Korinther 11, 1]

Amy-Jill Levine:

Paulus hat Jesu Botschaft vom Reich Gottes, die zeigt, dass es einen anderen Weg gibt als den römischen Weg der Gewalt, nicht missverstanden. Sie verlangt, dass alle den *einen* Gott verehren sollen – Mann, Frau, Sklave, Freier – Jesus hätte vermutlich sogar noch Jude und Nichtjude eingeschlossen.

Erzähler (David Hulme voice-over):

Das Bild eines jüdischen Apostels, der eigene Lehren für die Juden und davon abweichende für alle anderen hatte, oder der das Halten des Sabbats oder der Festtage aufgegeben hat, widerspricht sowohl der Bibel als auch der Logik.

Dr. John D. Garr:

. . . das Feiern der jüdischen Festtage und des Sabbats blieb fast eine Selbstverständlichkeit. Es gab in der frühen Kirche keinen Versuch der Abkehr von diesen historischen und biblischen Praktiken, die offensichtlich beibehalten worden sind – die Kirche war ja ein Teil der jüdischen Gemeinschaft geblieben. Es ist sehr interessant, dass Paulus die Feier des Passafestes im Korintherbrief bei den nichtjüdischen Christen befürwortet, wenn nicht sogar fordert.

Dr. David Hulme:

Gegen Ende seines Lebens verbrachte der Apostel einige Zeit in Gefangenschaft hier in Rom, und man nimmt an, dass er hier gestorben ist. Auch sein Leben und Lehren, bevor er nach Rom kam, ist überaus interessant. Sein in der Apostelgeschichte beschriebenes Verhalten auf seinen Reisen wirft ein Licht auf die Kontroverse, die ihn umgibt.

Suchen wir den unbekanntenen Paulus noch einmal in den originalen biblischen Berichten. Frau Amy-Jill Levine gibt zu, dass Gelehrten–Debatten über Paulus manchmal verwirrend sein können.

Amy-Jill Levine:

Was soll dann der „normale“ Mensch tun?

Der erste Schritt wäre sicher, das zu lesen, was *Paulus* sagt, und zwar bevor man *irgendetwas* liest, was wir Bibelgelehrten zu sagen haben.

Dr. David Hulme (voice-over):

Auf unserer Suche nach dem wahren Paulus wenden wir uns nun dem Neuen Testament zu.

2. AKT: DIE GESCHICHTE DES PAULUS

Erzähler:

In der Kirche Santa Maria del Popolo, unweit von hier, werden wir an den dramatischen Sinneswandel erinnert, den Paulus als junger Mann durchlebte. Ironischerweise war diese Kirche – nun Maria, der Mutter Jesu geweiht – wahrscheinlich ursprünglich die Grabstätte des Kaisers Nero.

Die Cerasi-Kapelle beherbergt dieses Kunstwerk von Caravaggio aus dem Jahre 1601 – die wahrscheinlich berühmteste Darstellung der Bekehrung des Paulus. Wie überwältigt scheint er sich Christus zu ergeben, überströmt vom gleißenden Licht aus dem Himmel.

„Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst“ [Apostelgeschichte 9, 3–5].

Dr. David Hulme:

Wie so oft, wenn historische Ereignisse bildlich dargestellt werden, erschafft der Künstler sein eigenes Bild der Realität. Paulus, der ein jüdischer Pharisäer war, trägt hier eine purpurrote römische Tunika. Paulus war zwar römischer Bürger, aber es ist unwahrscheinlich, dass er römische Kleidung getragen hätte. Es gibt auch keinen Beweis dafür, dass er damals auf einem Pferd ritt. Vermutlich haben er und seine Begleiter die 240 Kilometer von Jerusalem nach Damaskus zu Fuß zurückgelegt.

Der biblische Bericht sagt, dass Paulus nach Damaskus *geführt* wurde, als er drei Tage lang blind war. Er wurde dort getauft, erhielt sein Augenlicht wieder und wurde zum Nachfolger Jesu.

Aber warum war er überhaupt auf dem Weg nach Damaskus? Diese Geschichte beginnt in Jerusalem – kurz nach der Kreuzigung Christi.

Erzähler:

Der Apostelgeschichte zufolge sah Saulus zu, wie Stephanus, der erste Märtyrer, gesteinigt wurde. Saulus billigte nicht nur diesen Mord – das Ereignis entflammte offenbar in ihm sogar den Wunsch nach noch mehr Verfolgung.

[Texteinblendung Schriftstelle]

„Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe“ (Apostelgeschichte 9, 1–2).

Dr. David Hulme:

Saulus weitete seine Verfolgung der neuen Sekte auf die ganze Gegend aus. Dann passierte diese dramatische Begegnung mit Jesus auf der Straße nach Damaskus – und das änderte alles. Saulus sah nun alles buchstäblich mit neuen Augen. Heißt das aber, dass Paulus (wie er nun genannt wurde) seinen Glauben ablegen musste? Er war ja Jude, Mitglied der Sekte der Pharisäer. Wurde er plötzlich Nichtjude? Die Antwort aus der Schrift ist eindeutig.

Wie beschrieb er sich und die frühe Kirche?

Wie sein Reisebegleiter und Biograf Lukas bezeichnete Paulus seinen neuen Glauben manchmal einfach als den „Weg“. Sogar Jahre später, als Paulus rückblickend beschrieb, was er der frühen Kirche angetan hatte, benutzte

er denselben Ausdruck. Er sagte: „Ich habe diesen Weg verfolgt bis an den Tod“ [Apostelgeschichte 22, 4; Die Neue Scofield Bibel]

Nirgends erwähnt Paulus „zwei Wege“ – einen für Juden und einen anderen für Nichtjuden. Dass einige jüdischer und andere nichtjüdischer Abstammung waren wusste er, betonte aber trotzdem, dass es zwischen ihnen als Nachfolgern „des Weges“ keinen Unterschied gebe.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3, 28).

Dr. David Hulme:

Paulus bezeichnete diese jüdischen und nichtjüdischen Nachfolger Christi auch einfach als „Kirche oder Gemeinde Gottes“. Er sah sie als Einheit – die Mitglieder in Korinth ermahnte er, sie sollten weder den Juden noch den Griechen noch der Kirche Gottes Anstoß geben. Für Paulus gab es *eine* Kirche, nicht zwei.

Das Erlebnis auf der Straße nach Damaskus führte bei Paulus zu einer totalen Umkehr in seiner Haltung gegenüber den Nachfolgern Jesu. Er wurde Teil dieser Gruppe, der ursprünglichen Kirche Gottes des Neuen Testaments. Ihr Glaube war eine Fortsetzung des Lebensweges Gottes, den er schon in den hebräischen Schriften offenbart hatte, den aber das Judentum des ersten Jahrhunderts nicht richtig repräsentierte. Diese Schriften hatten auch den Messias vorhergesagt – allerdings verweigerte das Judentum zum größten Teil Jesus die Anerkennung als Messias.

Bedeutet das aber, dass Paulus konvertierte – einer neuen Religion beitrug?

Paula Frederiksen:

Nach der alten Sichtweise wurde Paulus Christ, und das bedeutete etwas anderes, als Jude zu sein.

Frederiksen (voice-over): [Einblendung Comic]

Dies wird in einem christlichen Comic für Kinder, den ich einmal gesehen habe, sehr nett dargestellt. Paulus geht auf der Straße nach Damaskus und trägt die Kippa, die jüdische Kopfbedeckung. Nachdem er zu Boden fällt, leuchtet ein helles Licht, Jesus spricht zu ihm – und für den Rest des Comics trägt er keine Kippa mehr. Er ist nun „Christ“.

Paula Frederiksen:

Das Christentum kann so leicht als gegensätzlich zum Judentum gesehen werden – weil man sich in den Jahrhunderten nach Paulus das Judentum so vorgestellt hat. Zu Paulus' Lebzeiten ist das Christentum nur als eine extreme Form des Judentums verständlich. Und Paulus selbst sieht sich als Jude.

Craig A. Evans:

Paulus sah sich selbst nicht als Abgefallenen – der seinen jüdischen Glauben verworfen hat. Im Gegenteil – in Christus hat er diesen entdeckt. Er glaubt, dass in Christus die Schrift erfüllt wird – die Verheißungen der Propheten sind eingetreten. Wenn Sie Paulus heute fragen würden, würde er sagen: „Ich bin durch den Messias, Jesus, endlich ein wahrer Jude geworden.“

Tom Wright:

Das war es, worum es für Paulus im Judentum ging. Es hieß nicht: „Wir hatten das Judentum, und nun sehen wir, warum es falsch war, und hier ist etwas Neues.“ Es geht darum, zu entdecken, was Judentum wirklich bedeutet,

und zwar im Licht der Tatsache, dass Gott endlich den jüdischen Messias gesandt hat und dass dieser Jesus war, der am Kreuz starb.

Dr. David Hulme:

Heute sehen wir einen Bekehrten eher als jemanden, der seine Religion wechselt. Für Paulus jedoch bedeutete Bekehrung tieferes Verständnis und Glauben an die existierende Religion. Das heißt, er hatte mit Jesus und den Juden mehr gemeinsam als jemals mit den frühen Kirchenvätern, die eine vollständig andere Religion erfunden haben.

Paula Frederiksen:

Paulus konvertiert nicht. Er schließt sich einer jüdischen Gruppe innerhalb des Judentums an.

Dr. David Hulme:

Das zeigen seine Worte, die er an die führenden Juden in Rom richtete:

[Einblendung Schriftstelle]

„Es geschah aber nach drei Tagen, daß Paulus die Angesehensten der Juden bei sich zusammenrief. Als sie zusammengekommen waren, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe nichts getan gegen unser Volk und die Ordnungen der Väter und bin doch als Gefangener aus Jerusalem überantwortet in die Hände der Römer“ (Apostelgeschichte 28, 17).

Dr. David Hulme:

Dies war Paulus' Haltung kurz nach dem Erlebnis auf dem Weg nach Damaskus. Man findet ihn auch bald in den Synagogen, wo er den Juden über seine Erfahrung berichtet.

Hat er wirklich seine kulturellen Wurzeln und seine Ausbildung verworfen? Das ist es nämlich, was man seit Jahrhunderten glaubt.

Amy-Jill Levine:

Obwohl Paulus das Evangelium Jesu auch nichtjüdischen Gemeinden bringt, versteht er sich eindeutig als Jude – als Hebräer von Hebräern, vom Stamme Benjamin, nach dem Gesetz ein Pharisäer. Paulus hat diese Verbindung nie aufgegeben. Er scheint sogar stolz darauf zu sein.

Dr. David Hulme:

Die Betrachtung seiner Abstammung und Ausbildung lehrt uns Weiteres über Paulus, den Juden. Aus der Apostelgeschichte wissen wir, dass er in Tarsus geboren wurde, einer griechischsprachigen Stadt in Kleinasien.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Im Jahr 64 v.Chr. wurde Tarsus Hauptstadt der römischen Provinz Kilikien – eine bedeutende Stadt im östlichen Römischen Reich. Etwa 15 km vom Meer landeinwärts lag es in der fruchtbaren Ebene am Fluss Kydnos. Zu Paulus' Zeiten vereinigten sich die Handelsstraßen nach Osten und Süden in ungefähr 80 km Entfernung und verliefen direkt durch die Stadt. Ca. 30 km nördlich befinden sich die Kilikischen Tore, eine enge Schlucht, der einzige Pass über das Taurosgebirge, das den Nahen Osten mit der Stadt Ephesus an der Ägäis verbindet. In Tarsus verbrachte Kleopatra, die mazedonische Prinzessin und spätere Königin von Ägypten, ihre Hochzeitsreise mit Marcus Antonius. Dieses antike römische Tor zur Stadt ist nach Kleopatra benannt.

Dr. David Hulme:

Unter den Römern wurde Tarsus ein Zentrum für Landwirtschaft und Weberei (wie auch heute). Zu Paulus' Zeiten gab es eine Universität, in der griechische Philosophie gelehrt wurde. Seine Schulen galten als denen Athens und Alexandriens ebenbürtig.

Wie wirkte sich dies alles auf Paulus' Leben aus? Laut dem Neuen Testament war er durch Geburt römischer Bürger, ein guter Schriftsteller, versiert in griechischer Philosophie und fließend in Hebräisch und Griechisch.

Paulus studierte auch in Jerusalem, zu Füßen des berühmten Rabbi Gamaliel. Er war also auch hoch gebildet in Belangen der jüdischen Religion und Lebensweise.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„ . . . und übertraf im Judentum viele meiner Altersgenossen in meinem Volk weit und eiferte über die Maßen für die Satzungen der Väter“ (Galater 1, 14).

Dr. David Hulme:

Aus diesem außergewöhnlichen Hintergrund ging ein außergewöhnlicher Mann hervor. Über seine Abstammung schrieb Paulus später:

„ . . . Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen“ (Philipper 3, 3-6).

Erzähler:

Die Verfolgung der Kirche in Jerusalem hatte viele Gläubige in ihre ursprüngliche Heimat zurückgetrieben, in verschiedenste Städte und Territorien des Römischen Reiches.

Dr. David Hulme [Einblendung: ANTIOCHIA]

Einige zogen die Küste hinauf nach Phönizien, andere nach Zypern und hierher nach Antiochia, wo sie eine neue Gemeinde bildeten. Bald schlossen sich auch andere an, auch Nichtjuden, die vom „Weg“ angezogen wurden.

Der jüdische Historiker Josephus schrieb im ersten Jahrhundert, Antiochia sei „die dritte unter den Städten der römischen Welt“ – nach Rom und Alexandria. Antiochia war Handelszentrum und Hauptstadt der Provinz Syria.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Rund 500 000 Menschen bevölkerten zu Paulus' Zeiten die Stadt am Fluss Orontes. Obwohl fast 30 km landeinwärts gelegen, hatte sie einen eigenen Seehafen: Seleuzia. Es gab wichtige Verbindungen zwischen Antiochia und Jerusalem. Der Erbauer Jerusalems im ersten Jahrhundert v.Chr., Herodes der Große, hatte auch die Hauptstraße von Antiochia pflastern und Säulengänge an ihren Seiten errichten lassen.

Dr. David Hulme:

Heute gibt es nur wenige Juden in Antiochia, aber im ersten Jahrhundert lebte hier eine große jüdische Gemeinde. Im Allgemeinen bestand eine Synagoge außerhalb Judäas aus mindestens drei Gruppen:

Paula Frederiksen:

Eine Synagogengemeinde in der Diaspora bestand aus Juden und interessierten Nichtjuden. Innerhalb der Gruppe der interessierten Nichtjuden gab es einige, die daran dachten, sich ganz für das Judentum zu entscheiden. Diese Leute nennen wir Proselyten, griechisch: „Bekehrte“. Sobald diese Nichtjuden zum Judentum

konvertieren, sind sie verpflichtet, wie Paulus im Galaterbrief ausführt, vollständig jüdisch zu leben. Sie müssen die gesamte Thora halten, das ganze Gesetz. Dann gibt es auch noch interessierte heidnische Nichtjuden, die gottesfürchtig sind und die mit ihren jüdischen Freunden jüdische Dinge praktizieren.

Dr. David Hulme: [TEXTEINBLENDUNG]

Paulus traf also in den Synagogen auf mindestens drei Gruppen:

1. Juden in der Diaspora, deren Muttersprache Griechisch war;
2. Proselyten – Nichtjuden, die zum Judentum übergetreten waren;
3. Gottesfürchtige – heidnische Nichtjuden, die den Gott Israels anerkannten.

Man könnte eine vierte Gruppe hinzufügen:

– andere Heiden, die neugierige Zuschauer waren.

In Antiochia war eine große Zahl von Menschen zum Judentum übergetreten. Diese mussten sich dem Ritual der Beschneidung unterziehen. Die so genannten Gottesfürchtigen waren dagegen nicht verpflichtet, sich beschneiden zu lassen. Unter diesen vier Gruppen von Synagogenbesuchern wurden viele zu Nachfolgern Jesu.

Antiochia ist seit Langem in der christlichen Welt berühmt. Lukas berichtet, dass hier die Nachfolger Jesu erstmals Christen genannt wurden. Das war nicht unbedingt ein Kompliment und kein Ausdruck, den sie selbst benutzten.

John Gager:

Wenn man den griechischen Text genau liest und wörtlich nimmt, war es in Antiochia, wo die Nachfolger „des Weges“ erstmals Christen genannt wurden. Es heißt nicht, dass sie sich selbst so nannten. Es ist möglicherweise ein Begriff, den die Römer für die Nachfolger Jesu benutzten.

Dr. John D. Garr:

Man darf das nicht so verstehen, dass Paulus sich selbst als Christ sah – in der Weise, wie wir Christen sehen oder sie heute definieren würden.

Dr. David Hulme:

Nirgendwo im Neuen Testament verwendet Paulus das Wort „Christen“, um die Nachfolger Jesu oder die Urkirche zu beschreiben.

Überraschenderweise zeigt sich, dass das Christentum, so wie wir es kennen, im ersten Jahrhundert gar nicht existiert hat. Was waren dann diese Leute, einschließlich Paulus, wenn sie nicht Christen waren?

James D. Tabor:

Sehen Sie – er predigt den hebräischen Gott, Jahwe oder Jehova. Er erzählt den Nichtjuden von der hebräischen Bibel. Sie wird ins Griechische übersetzt, aber es ist im Wesentlichen Abraham, Isaak, Jakob. Anstatt von Zeus, Apoll und dem Pantheon erzählen sie jüdische Geschichten. Wenn Sie sich Paulus' Briefe ansehen, bezieht er sich auf diese Geschichten, als ob sie bekannt sind oder sein sollten: „... unser Vater Abraham“; „betrachtet Isaak ...“; er erwartet von diesen Nichtjuden oder Heiden, dass sie sehr judaisiert werden.

Amy-Jill Levine:

Laut Apostelgeschichte bezeichnete sich die Urkirche als „der Weg“. Der griechische Begriff dafür ist *hodos*, abgeleitet davon ist Odometer [Kilometerzähler]. Der Begriff ist, denke ich, mit dem jüdischen *halakah* verwandt, „der Weg, den wir gehen; der Pfad, dem wir folgen“ .

Dr. David Hulme:

Paulus konnte sich also nicht als „Christ“ sehen, so wie wir das Wort heute verstehen. Er war ganz einfach ein Nachfolger Jesu, „des Weges“, ein Mitglied der Kirche Gottes. Er war aufgrund einer Einladung des Barnabas von Tarsus nach Antiochia gekommen. Bald darauf wurden beide von Gott und mit Zustimmung der dortigen Kirchenleitung für eine besondere Aufgabe ausgewählt. Ihre erste Station war Salamis auf Zypern.

3. AKT: DIE ERSTE REISE

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Die Insel Zypern war Barnabas' Heimat, und so ist es nicht verwunderlich, dass dies ihr erster Aufenthaltsort wurde. Bei günstigen Winden dauerte es nicht lange, die ca. 215 km von Seleuzia nach Salamis zu segeln.

Dr. David Hulme:

Zur Zeit des griechischen Weltreichs war Salamis die Hauptstadt Zyperns. Zu Paulus' Zeiten war es ein bedeutendes Handelszentrum. Heute gehört es zum türkischen Teil der Insel. Seit der arabischen Invasion im 7. Jh. liegt die Stadt in Ruinen.

Barnabas und Paulus sprachen hier in mehreren Synagogen – es gab eine große Anzahl von Juden in der Stadt.

Paulus ging immer zuerst in die Synagoge, sprach zu den Juden, Proselyten nichtjüdischer Abstammung und Gottesfürchtigen unter ihnen. Er sagte, dass der Messias gekommen sei, und bewies dies aus den hebräischen Schriften. Schließlich hatte er ja mit diesen Menschen eine gemeinsame Basis.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Paulus' Botschaft hätte wohl kaum Gehör gefunden, wenn sie im Widerspruch zu den hebräischen Schriften und der traditionellen Gottesverehrung gestanden hätte.

Weiter wird von diesem Aufenthalt in Salamis nichts berichtet – wir wissen allerdings, dass Barnabas später noch einmal nach Zypern kam, um die Gläubigen zu besuchen.

Die nächste Station der Reisegruppe war das römische Verwaltungszentrum Paphos – es sollte ein sehr bedeutsamer Besuch werden: Der Beginn von Paulus' Kontakt mit dem griechisch-römischen Abendland.

[Texteinblendung: PAPHOS]

Der antike Hafen Paphos war für römische Schiffe im Mittelmeer die erste Anlaufstelle auf Zypern.

Dr. David Hulme:

Hier traf Paulus den römischen Statthalter Zyperns, Sergius Paulus. Ein Name, den man auf drei römischen Inschriften findet; eine davon spricht von einem Kurator des Flusses Tiber in Rom und ist ungefähr auf die Zeit datiert, in der Paulus hier war.

Sergius Paulus wurde ein überzeugter Gläubiger, besonders nachdem der Apostel seinen geistlichen Berater, den jüdischen Zauberer Bar-Jesus, als Betrüger entlarvte.

Sergius Paulus stammte aus Antiochia in Pisidien, wo seine Familie große Ländereien besaß. Dorthin brachen Barnabas und Paulus bald auf.

War es auf Vorschlag des Statthalters, dass sie in dessen Heimatregion reisten, um dort seiner Familie ihre Botschaft zu verkünden? Immerhin konnten sie dort in der römischen Kolonie auf Kontakte, Hilfe und Unterstützung hoffen. Vermutlich ein guter Grund für Paulus, nach Perge zu gehen – das liegt an der Südküste der heutigen Türkei.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Von Perge zur römischen Kolonie im pisidischen Antiochia führte sie die Reise auf einer schwierigen Route über das Taurosgebirge.

Antiochia lag etwa 1100 m über dem Meeresspiegel und wurde nach seiner Gründung 301 v.Chr. auch von Juden besiedelt. Es war ein Verwaltungszentrum der Provinz Galatia und wurde 25 n.Chr. von Kaiser Augustus zur Kolonie ernannt. Zu Paulus' Zeit waren einige der Einwohner Nachkommen römischer Soldaten, die sich dort zur Ruhe gesetzt hatten. Die Gemeinde, die Paulus dort besuchte, war also gemischt jüdisch und nichtjüdisch. Es wurde viel gebaut in der Stadt, die Paulus mehrfach besucht hat. Ihre Pracht, so sagten einige, käme der von Rom gleich.

Dr. David Hulme:

Als Paulus und Barnabas in Antiochia eintrafen, schreibt Lukas, „gingen sie in die Synagoge am Sabbattage“. Die Vorsteher der Gemeinde baten die jüdischen Besucher, zu den Leuten zu sprechen. Paulus wandte sich an sie als „Kinder des Geschlechtes Abrahams und die unter euch Gott fürchten“.

Es wird klar, dass er zu zwei unterschiedlichen Gruppen in der Synagoge sprach – ähnlich wie in der Gemeinde von Antiochia in Syrien.

John Gager:

Synagogengemeinden in der Diaspora, zu denen Paulus im ersten Jahrhundert ging, bestanden oft aus bis zu 50% Nichtjuden.

Erzähler:

Viele im Römischen Reich waren vom Judentum beeindruckt; es wurde als sehr alte Religion angesehen – vielleicht sogar als die Urreligion. Viele Römer akzeptierten den hebräischen Gott und die Juden genossen in einigen Teilen des Reiches weit gehende religiöse Freiheiten – einschließlich der Freiheit, den Sabbat zu halten. Insofern war es nichts Ungewöhnliches für Römer, außerhalb Judäas eine Synagoge zu besuchen.

Dr. David Hulme:

Paulus' Ansprache in der Synagoge war so eindrucksvoll, dass sich einige Juden und Gottesfürchtige ihm anschlossen. Die Nichtjuden baten ihn, dieselbe Botschaft *am nächsten Sabbat* wieder zu geben – darüber steht geschrieben, dass „ . . . fast die gesamte Stadt zusammenkam, um das Wort Gottes zu hören“.

Wie wäre es Paulus möglich gewesen, *am Sabbat* die Juden, die Nachfolger Jesu wurden, *in der Synagoge* davon zu überzeugen, den Sabbath *nicht* zu halten?

Und warum sollten Nichtjuden ihn darum bitten, am nächsten *Sabbat* zu ihnen zu sprechen, wenn das Halten dieses Tages nicht ihr normaler Brauch gewesen wäre?

Außerdem – hätte Paulus wirklich von jüdischen und nichtjüdischen Gläubigen unterschiedliche Dinge verlangt? Dass sich z.B. die Juden am Sabbat und die Nichtjuden am Sonntag versammelten? Wie hätte es auf dieser Basis je eine Gemeinsamkeit geben können? Wie wäre die Gemeinde je zusammengekommen?

Der einzig logische Schluss ist, dass Paulus beide Gruppen dasselbe gelehrt hat – am selben Tag Gottesdienst zu halten – am Sabbat. Beachten Sie, dass er in der Einzahl spricht, zur „Kirche Gottes“ – nicht zu zwei Gruppen mit unterschiedlichen Glaubensregeln und Praktiken.

Von Antiochia zogen Paulus und Barnabas etwa 145 km östlich nach Ikonion.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]:

Ikonion im antiken Phrygien wurde 25 v.Chr. Teil der Provinz Galatia; eine römische Straße, die Via Sebaste, führte von dort nach Antiochia.

Dr. David Hulme:

Paulus besuchte Ikonion mehr als einmal, und er schrieb den Gemeinden im Gebiet von Galatia einen Brief.

Auch hier gingen Paulus und Barnabas wieder in die Synagoge und gewannen viele Juden und Nichtjuden für den Glauben. Das erboste die übrigen Juden und vergiftete die Stimmung der Nichtjuden gegen die neuen Gläubigen. Trotzdem setzten Paulus und Barnabas ihre Tätigkeit fort. Erst als ein geplanter Anschlag gegen sie aufgedeckt wurde, flohen sie um ihr Leben.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Die nächsten beiden Etappen ihrer Reise führten Paulus und Barnabas auf einer unbefestigten Straße nach Lystra und Derbe – von beiden Städten ist so gut wie nichts erhalten geblieben.

[Einblendung Landkarte]

Nach diesem Besuch gingen sie auf dem gleichen Weg zurück, stärkten die neuen Gläubigen und ernannten Älteste, die sich um die neuen Gemeinden kümmern sollten. Von Perge aus nahmen sie bald ein Schiff zu ihrem Heimathafen, Antiochia in Syrien.

Dr. David Hulme:

In Antiochia gab es zunehmend Streit über das, was Paulus lehrte, speziell in Bezug auf die Nichtjuden. Daraus wurde eine Grundsatzdiskussion, die schließlich eine Entscheidung der Apostelversammlung und eine Reise nach Jerusalem nötig machte. Was war das Problem?

Hier in Antiochia gab es viele verschiedene Gruppen von Menschen in der Gemeinde; sie alle waren durch ihren gemeinsamen Glauben geeint. Es kamen aber Männer aus Judäa – wahrscheinlich Gläubige, doch aus der Sekte der Pharisäer – kamen jedoch und untergruben diesen Frieden. Ohne entsprechende Anweisungen aus Jerusalem verlangten sie, dass auch die nichtjüdischen Nachfolger des Weges beschnitten werden mussten.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„ . . . Wenn ihr euch nicht beschneiden laßt nach der Ordnung des Mose, könnt ihr nicht selig werden“
(Apostelgeschichte 15, 1).

Dr. David Hulme:

Weder Paulus und Barnabas noch die Gemeinde in Antiochia hatten solches verlangt. Die Streitfrage konnte nicht geklärt werden, und so sandte man Paulus und Barnabas zu den Aposteln nach Jerusalem, um eine Entscheidung zu suchen. Sie wurden dort positiv aufgenommen, als sie berichteten, wie sich die Kirche unter den Nichtjuden entwickelt hatte. Aber es kam wieder zum Streit.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Da traten einige von der Partei der Pharisäer auf, die gläubig geworden waren, und sprachen: Man muß sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu halten“ (Apostelgeschichte 15, 5).

Dr. David Hulme:

Diese Pharisäer bestanden auf einer Beschneidung der Nichtjuden, damit ihr Verständnis des Gesetzes Moses gewahrt bliebe. Nach langen Debatten entschieden die Apostel und Ältesten in Jerusalem, dass erwachsene Nichtjuden *nicht* beschnitten werden mussten. Es war eine Klarstellung, wie das Gesetz Moses auf die Nichtjuden, die sich der Kirche anschlossen, angewandt werden sollte. Was Paulus gelehrt hatte, wurde als korrekt anerkannt.

Die Kirche in Jerusalem entschied, dass sich Nichtjuden enthalten sollten: **[TEXTEINBLENDUNG]**

1. von Befleckung durch Götzen;
2. von Unzucht;
3. von Ersticktem;
4. von Blut.

Was oft übersehen wird: Diese vier Verbote stammten aus der Zeit Moses und regelten die Aufnahme von Nichtjuden in das Volk Israel. Sie waren Teil des mosaischen Gesetzes. Es gibt in der Apostelgeschichte keinen Hinweis darauf, dass Nichtjuden das Gesetz nicht halten sollten. Was in Bezug auf die Beschneidung erfolgt war, war eine Klarstellung des Gesetzes.

Als Paulus nach Antiochia zurückkehrte, herrschte große Freude darüber, dass seine Lehren anerkannt worden waren. Bald darauf begaben sich Paulus und ein Mitbruder namens Silas auf eine zweite Reise, auf der sie neben neuen Orten viele der Städte wieder besuchten, in denen Paulus schon vorher gewesen war.

4. AKT: NACH EUROPA

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Paulus und Silas besuchten Philippi in Mazedonien, dem heutigen Nordgriechenland – gegründet vom Vater Alexanders des Großen, Philippus II., im Jahr 360 v. Chr. Die Römer bauten im Jahr 168 v. Chr. die Via Egnatia – eine Straße, die die Adria mit der Ägäis verband –, und Philippi wurde dadurch zum bedeutenden Handels- und Militärzentrum. Viele Veteranen ließen sich nieder, deshalb lebten hier vorwiegend Römer. Latein diente als Hauptsprache, und in mancherlei Hinsicht war diese Stadt eine Art „Miniatur-Rom“.

James D. Tabor:

Paulus geht in Philippi am Sabbat hinaus an einen Ort, wo er denkt, dass sich Leute zum Gebet treffen. Man könnte es Kultur nennen, aber es ist jüdische Kultur, nicht heidnische Kultur. Sie treffen sich an einem jüdischen Festtag, sie richten in gewisser Weise Gebete an den jüdischen Gott, lesen aus den jüdischen Schriften, aber sie sind Nichtjuden.

Wir finden dies auch in Paulus' Briefen. Manchmal erwähnt er „Christus, unser Passa“. Er hält *nicht* inne, um dies zu erklären: „Nebenbei, da gibt es dieses unverständliche jüdische Fest, wahrscheinlich habt ihr nie etwas davon gehört“ – er geht davon aus, **dass** sie davon gehört haben.

Dr. David Hulme:

Auf der Suche nach Leuten, mit denen er sich am Sabbat treffen könnte, ging Paulus aus der Stadt Philippi an das Ufer eines Flusses. Dies ist der Fluss Gangites, nahe Philippi. Es war offenbar nicht ungewöhnlich, dass man sich an einem Fluss versammelte, wenn es keine Synagoge gab. Als Paulus hierher kam, traf er eine Gruppe von Frauen, die sich regelmäßig am Sabbat versammelte. Paulus, der auch den Sabbat hielt, gesellte sich zu ihnen. Einige von ihnen wurden für den Glauben gewonnen. Lukas schreibt, dass zumindest eine der Frauen den Gott Israels verehrte.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Eine von denen, die uns zuhörten, war eine Frau aus der Stadt Thyatira namens Lydia, die mit feinen Purpurkleidern handelte. Sie war bereits eine ‚Gottesfürchtige‘, und nun öffnete der Herr ihr Herz . . .“ (Apostelgeschichte 16, 14; Das Jüdische Neue Testament).

Dr. David Hulme:

Lydia war eine heidnische „Gottesfürchtige“, keine Jüdin. Sie handelte mit Purpurfarbe und purpurnen Stoffen, die die Römer für die Herstellung von Kleidern benützten. Höchstwahrscheinlich war sie eine Frau von bedeutendem Rang.

Als sie und die Ihren die Botschaft des Paulus hörten, ließen sie sich taufen und wurden Nachfolger Jesu und Mitglieder der Kirche Gottes.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, daß ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns“ (Apostelgeschichte 16, 15).

Dr. David Hulme:

Paulus sah sie offenbar als gläubig an, und so blieben er und seine Reisegruppe einige Zeit. Dann zogen sie weiter nach Thessalonich, der Hauptstadt der Provinz Mazedonien, ungefähr 160 km entfernt.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Thessalonich wurde von den Römern 42 v.Chr. zur freien Stadt erklärt. Man pflegte gute Beziehungen zu Rom; die Stadt war nie eine Kolonie und hatte ihre eigene Form von Regierung. Der Kaiser wurde in höchsten Ehren gehalten, und der Kaiserkult gedieh in der Stadt.

Dr. David Hulme:

Wir wissen aus dem ersten und zweiten Thessalonicherbrief, den Paulus an die dortige Gemeinde schrieb, dass er und Silas hier hart gearbeitet und beträchtlichen Erfolg erzielt hatten. Wie üblich gingen sie zuerst in die Synagoge.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„ . . . kamen sie nach Thessalonich; da war eine Synagoge der Juden. Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an drei Sabbaten von der Schrift“ (Apostelgeschichte 17,1-2).

Dr. David Hulme:

Einige Juden wurden von Paulus' Lehren überzeugt, aber auch einige andere, die als gottesfürchtige Griechen und führende Frauen beschrieben werden – sie alle gehörten zu derselben Synagoge. Die Gemeinsamkeit hier

ist, dass sie alle denselben Gott verehrten. Die neue Gemeinde, die sich hier unter Paulus' Führung bildete, bestand aus Juden, Nichtjuden, Proselyten und Gottesfürchtigen.

Erzähler:

Die anderen Juden, die nicht überzeugt waren, zettelten auf dem Marktplatz einen Aufruhr an. Sie bezichtigten Paulus und Silas vor den Stadtobersten als Unruhestifter, die lehrten, dass Jesus und nicht Cäsar König sei. Daraufhin wurden Paulus und Silas aus der Stadt ausgewiesen. Am Abend machten sie sich auf den Weg nach Beröa, das etwa 80 km südwestlich lag.

[Einblendung Landkarte]

Beröa liegt am Fuß der olympischen Berge, etwas abseits, war aber zu Paulus' Zeiten eine wichtige Stadt, wohlhabend und mit einer jüdischen Bevölkerung.

Dr. David Hulme: **[Texteinblendung: BERÖA]**

Dies ist ein Teil des restaurierten jüdischen Viertels mit seiner Synagoge. Hier sprach Paulus zu den Juden, die er als gerechter als jene in Thessalonich ansah. Diese Leute forschten bereitwillig täglich in der Schrift, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, auch wahr sei.

Bald wurde eine Gemeinde gegründet, die auch Gläubige nichtjüdischer Abstammung hatte, Männer und Frauen vornehmer Herkunft. In all dem findet sich kein Hinweis darauf, dass Paulus irgendetwas gegen die hebräischen Schriften gelehrt hat.

Kurz darauf erreichten Paulus' Gegner Thessalonich und sorgten auch hier wieder für Aufruhr. Die neuen Gläubigen verabschiedeten deshalb Paulus nach Athen, wo er auf die Ankunft seiner Mitbrüder wartete.

Erzähler: **[Einblendung Landkarte]**

Es sollte ein bedeutsamer Besuch werden – Paulus' berühmter Gedankenaustausch mit den Philosophen Athens.

In Athen angekommen, nutzte Paulus die Zeit des Wartens auf seine Mitbrüder zu einem Rundgang durch die Stadt. Der allgegenwärtige Götzendienst beunruhigte ihn. Die schiere Masse von Tempeln, Statuen, Altären und anderen Kultobjekten für die griechischen Götter und die römischen Kaiser erstaunten ihn. Es waren so viele, dass der griechische Geograf Strabo schrieb: „Athen muss die erwählte Wohnstätte der Götter sein“ – es gab dort offenbar mehr Statuen, als er Zeit fand, darüber zu berichten.

Für Paulus, den Nachfolger Jesu, der die Gebote hielt, war Götzendienst eine Sünde, ein Verstoß gegen eines der Zehn Gebote.

Dr. David Hulme: **[Texteinblendung: ATHEN]**

Die berühmte Akropolis – bzw. was davon übrig ist. Paulus hat bestimmt den Parthenon gesehen und darin die etwa 12 Meter hohe Statue der Athena Parthenos von Phidias aus Gold und Elfenbein – die „Jungfrau Athene“, Göttin von Athen.

Erzähler:

Gemessen an den klassischen Tagen seiner Größe hatte Athen zu Paulus' Zeit an Bedeutung verloren. Es war vorwiegend ein intellektuelles und kulturelles Zentrum. Wie gewöhnlich ging Paulus zuerst in die Synagoge und diskutierte mit den dortigen Besuchern. Auch auf der berühmten Agora sprach er – dem Marktplatz unterhalb der Akropolis, wo sich die griechischen Philosophen trafen.

Hier begegnete Paulus den Philosophen der epikureischen und stoischen Schule, die sich in den um den Marktplatz verlaufenden Säulenhallen (Stoa genannt) zum Debattieren und Diskutieren einfanden. Auch dieser

Platz war übersät mit Tempeln und Statuen. Als Paulus den Anwesenden von Jesus und der Auferstehung berichtete, war die Reaktion größtenteils negativ.

Dr. David Hulme:

Einige der Philosophen verspotteten ihn, nannten ihn einen religiös und philosophisch Halbgebildeten und Schwätzer. Andere waren über die Einführung neuer Götter als Herausforderung für die religiöse Ordnung Athens besorgt genug, um ihn auf den Areopag zu führen – den Gerichtshof der Stadt Athen.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist“ (Apostelgeschichte 17, 19–20).

Dr. David Hulme:

Paulus verteidigte sich meisterhaft. Er beschrieb, wie er auf seinem Rundgang durch Athen auf einen Altar zu Ehren „des unbekanntes Gottes“ getroffen war. Solche Altäre existierten; Pausanias, ein Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, sah sie in Athen. Paulus sagte, dieser unbekanntes Gott sei *derjenige*, den er verkünde, und konnte somit nicht beschuldigt werden, einen neuen Gott zu verkünden.

Paulus' Hauptargument war, dass die Verehrung vieler Götzen mit dem einen wahren Gott, der alles geschaffen hat, nichts gemein habe. Dieser Gott wird nicht wie jene auf der Akropolis in Tempeln gefunden, die von Menschenhand erbaut wurden.

Götzendienst sei falsch, erklärte er, und weil die Welt auf vielfache Weise gesündigt habe – Götzendienst sei nur eine davon –, werde Gott einen Menschen senden, um die Welt zu richten. Dieser Mensch sei schon von den Toten auferstanden.

Als er die Auferstehung erwähnte, wandten sich einige ab, andere aber glaubten Paulus. Unter ihnen waren Dionysius, ein führendes Mitglied des Areopags, eine Frau namens Damaris und mehrere andere.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Von hier zog Paulus 80 km westlich nach Korinth, dem Handelszentrum der Region, wo er viel Erfolg haben sollte.

Das klassische Korinth wurde 1000 v. Chr. gegründet und von den Römern 146 v. Chr. zerstört. Nahezu 100 Jahre später baute Julius Cäsar die Stadt als römische Kolonie wieder auf. In den 50er-Jahren des ersten Jahrhunderts stieg sie rasch zur reichsten Stadt Süd Griechenlands auf.

David Hulme (voice-over):

Dieser Aussichtspunkt auf dem Akrokorinth, fast 600 Meter hoch auf der Halbinsel Peloponnes, ermöglicht einen Blick darauf, warum die Stadt zu Paulus' Zeiten ein so wichtiges Verwaltungs- und Handelszentrum war.

[Texteinblendung: KORINTH]

Hafenstädte wie Korinth entwickeln eine mobile und oft auch dekadente Gesellschaft. Die alltäglichen moralischen Probleme wurden durch die ortsüblichen religiösen Praktiken noch verschlimmert.

Erzähler:

Der Geograf Strabo behauptet, dass im ersten Jh. v.Chr. am Tempel der Aphrodite 1000 dem Opferdienst geweihte Sklavinnen als Prostituierte zur Verfügung gehalten wurden. Es ist bekannt, dass der Tempel, den man allgemein mit Unmoral in Zusammenhang brachte, zur Zeit der Römer restauriert wurde.

Dr. David Hulme:

Die Tempeldirnen mehrten zweifellos den Wohlstand der Region – sicher haben sie auch unten in der Stadt gearbeitet.

Paulus verbrachte 18 Monate in diesem gefährlichen und korrupten Umfeld und gründete eine Gruppe von Nachfolgern „des Weges“.

Erzähler:

Diese Inschrift auf weißem Marmor fand man auf der Straße nach Lechaion, nahe dem Forum von Korinth. Der vollständige Text lautete vermutlich: „Synagoge der Hebräer“. Die Inschrift sei über der Tür einer Synagoge angebracht gewesen, die kurz nach Paulus' Besuch errichtet worden war, vermuten Archäologen. Dies zeigt, dass es genügend Juden in Korinth gab, um einen solchen Bau erforderlich zu machen. Das Neue Testament bestätigt dies für die Zeit des Paulus.

Dr. David Hulme:

Lukas berichtet, dass Paulus in Korinth jeden Sabbat die Synagoge besuchte und mit Juden, Nichtjuden, Proselyten und Gottesfürchtigen sprach.

Schließlich hörten die Juden nicht mehr auf Paulus; da wandte er sich den Nichtjuden zu. Zwei von ihnen wurden Mitglieder der Kirche. Einer hieß Justus und wohnte neben der Synagoge, der andere war der Vorsteher der Synagoge, Krispus. Ihm folgten auch viele andere Korinther.

Erzähler:

Die Opposition der Juden brodelte bald über. Einer der Gründe war vielleicht, dass Krispus, dessen Titel „Vorsteher der Synagoge“ auch „Öffentlicher Gönner der Synagoge“ bedeuten könnte, ein Nachfolger des Weges geworden war. Also hatten die Juden einen gottesfürchtigen Geldgeber verloren. Sie bezichtigten Paulus daraufhin vor dem römischen Statthalter Gallio, er verbreite eine illegale Religion – ein unlogisches Argument.

John Gager:

Paulus – der Jude, der Pharisäer, wie er sich selbst beschrieb – glaubte zutiefst, dass sein Evangelium in die Thora eingebettet war. Sein Standpunkt den Nichtjuden und vermutlich auch den Juden gegenüber war: „Dies ist nicht meine eigene Erfindung, ich habe es durch eine Offenbarung von Gott erhalten; und wenn ihr die Thora wirklich versteht, seht ihr es auch darin.“

Dr. David Hulme:

Das Judentum war im Römischen Reich eine gesetzlich anerkannte Religion. Gallio sah die Anklage gegen Paulus als eine innerjüdische Angelegenheit an und verwarf sie; damit erkannte er die Nachfolger Jesu als legalen Teil des Judentums an.

Das ermöglichte ein Aufblühen der Kirche in Korinth. Was lehrte Paulus in Korinth? Tat er das Gleiche, was er auch anderenorts getan hatte? Seine beiden Briefe an die Korinther berichten darüber.

Erzähler:

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Korinther 11, 23–26).

Dr. David Hulme:

Diese kurze Passage zeigt, dass Paulus seinem Meister treu folgte und genau das tat, was dieser mit seinen Jüngern am letzten Passa auch getan hatte.

Und das 20 Jahre *nach* der Erfahrung, die Paulus auf der Straße nach Damaskus gemacht hatte. War er der Ansicht, dass die Nachfolger Jesu etwas anders machen sollten? Zum Beispiel: Erwartete er, dass sie den Sabbat und die Festtage hielten, wie die Juden es taten und wie es Jesus selbst getan hatte?

Im Korintherbrief finden wir eine Passage, in der Paulus den Juden und Nichtjuden schreibt, sie sollten ein Fest feiern, das auch das alte Israel gefeiert hatte.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist. Darum laßt uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5, 7–8).

Dr. David Hulme:

Wenn er vom Halten oder Feiern des Festes spricht, meint er das Passafest und die Tage der Ungesäuerten Brote – Feste, die auch Jesus selbst gefeiert hat.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Es war aber nahe das Fest der Ungesäuerten Brote, das Passa heißt. . . Es kam nun der Tag . . . , an dem man das Passalamm opfern mußte. Und er [Jesus] sandte Petrus und Johannes und sprach: Geht hin und bereitet uns das Passalamm, damit wir's essen“ (Lukas 22, 1.7–8).

Dr. David Hulme:

Sogar inmitten der heidnischen Welt folgte Paulus in Bezug auf das Feiern der Festtage, die Gott im Alten Testament geboten hatte, dem Beispiel Jesu auf den Buchstaben genau.

Erzähler:

Paulus' Reise führte ihn als Nächstes nach Ephesus, damals ein wichtiger Hafen an der gegenüberliegenden Seite der Ägäis. Dazu musste er hierher nach Kenchreä kommen, dem östlichen Hafen Korinths.

[Einblendung Landkarte]

Bei Reisen von Griechenland nach Jerusalem bot sich Ephesus als idealer Ort für eine Rast an. Sie war Hauptstadt der römischen Provinz Asia und Standort des weltweit schönsten Bauwerks der damaligen Zeit: des Tempels der Artemis. Die Römer verehrten sie als Diana, den Griechen galt sie als Göttin der Jagd und

Fruchtbarkeit – sie wurde von den meisten Einwohnern von Ephesus verehrt. Paulus lebte und lehrte hier fast drei Jahre lang. Das Neue Testament zeigt, dass er nach dem gleichen Muster vorging wie in anderen Städten.

Dr. David Hulme: [Texteinblendung: EPHEBUS]

Als Paulus hierher kam, besuchte er wie üblich die Synagoge. Er blieb jedoch nicht lange, da er so bald wie möglich in Jerusalem sein wollte. Er sagte: „Ich muß durchaus das bevorstehende Fest in Jerusalem feiern . . .“ Worauf er sich hier bezieht, ist das biblisch gebotene Pfingstfest, das im Mai oder Juni stattfindet.

Hier haben wir wieder einen Hinweis auf Paulus' persönliche Praxis, die er sicherlich auch den nichtjüdischen Gläubigen vermittelt hat.

[Einblendung Bibeltext aus LUKAS]

Lukas bezieht sich in seinem Reisebericht auch auf die Festtage, um Daten anzugeben. Beide planten ihre Reisen eindeutig so, dass sie die Festtage halten konnten.

Paulus kehrte hierher zurück, über Land von Jerusalem und Antiochia – und setzte dort an, wo er aufgehört hatte: er lehrte ungefähr drei Monate in der Synagoge. Erst als die Leute dort zurückwiesen, was er zu sagen hatte, und sich kritisch über „den Weg“ äußerten, begann er, täglich in der Schule eines örtlichen Philosophen zu lehren, und das mit großem Erfolg.

Erzähler: [Einblendung Schriftstelle]

„Und das geschah zwei Jahre lang, so daß alle, die in der Provinz Asien wohnten, das Wort des Herrn hörten, Juden und Griechen“ (Apostelgeschichte 19, 10).

Dr. David Hulme:

Die jüdische Gemeinde wies Paulus' Botschaft größtenteils zurück, aber einige glaubten. Seine größten Erfolge hatte er unter der gottesfürchtigen nichtjüdischen Bevölkerung. Es kann gut sein, dass es während Paulus' Aufenthalt in Ephesus und Asia dort mehr Wachstum gab als in jedem anderen Gebiet.

[Einblendung Landkarte]

Von hier ging Paulus nach Mazedonien und Griechenland, wo er noch einmal drei Monate lang die Gläubigen lehrte und ermutigte.

[Texteinblendung: PHILIPPI]

Etwas später, auf seiner Rückreise von Griechenland, machte Paulus wieder hier in Philippi Station. Lukas zufolge verließen sie Philippi nach den Tagen der Ungesäuerten Brote, die zum jüdischen Passafest gehören. Er schreibt weiter, dass Paulus unbedingt nach Jerusalem wollte, um dort Pfingsten zu feiern. Hier haben wir wieder einige Beispiele, dass Paulus und seine Mitbrüder, Juden und Nichtjuden, „jüdische“ Festtage hielten.

[Einblendung Text in Englisch]

In seinem Kommentar über die Apostelgeschichte schreibt Ben Witherington, dass Paulus hier in Philippi entweder das jüdische Passafest oder eine christianisierte Version davon gefeiert hat. John Garr führt diese Sicht noch weiter.

Dr. John D. Garr:

Ich denke, er hat das Passa gefeiert, zuerst mit den Mitgliedern seiner eigenen jüdischen Gemeinschaft, seiner eigenen jüdischen Familie. Aber auch mit denen, die aus der heidnischen Welt zum Glauben gekommen waren – die, wie Paulus sagte, „einst Heiden waren, ausgeschlossen vom Bürgerrecht in Israel“, nun aber „Mitbürger“

geworden waren. Ich denke, Paulus meinte, dass die Leute, die früher Heiden waren, nun Teil des Volkes Israel geworden waren – infolge ihrer Aufnahme in die Familie durch den Glauben an Jesus als den Messias.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Paulus verließ Philippi und segelte in Richtung Jerusalem, vermied es aber, in Ephesus Halt zu machen. Vielleicht befürchtete er, von Feinden aufgehalten zu werden. So ging er etwas weiter südlich an Land, im Hafen von Milet.

Dr. David Hulme: [Texteinblendung: MILET]

Paulus berief die Ältesten von Ephesus zu sich nach Milet. Er ahnte wohl, dass es die letzte Gelegenheit sein könnte, zusammenzukommen. Er nahm sich Zeit, sie zu ermahnen, seinem Beispiel nachzufolgen und den neuen Lebensweg nach Gottes geistlichem Gesetz zu leben. Zweifellos ließ er sie auch wissen, warum er in so großer Eile nach Jerusalem wollte, um einen Festtag zu halten – etwas, das sie als seine Gewohnheit kannten und das er ihnen sicherlich auch für die Zeit nach seiner Abreise ans Herz gelegt hat.

Erzähler: [Einblendung Landkarte]

Von diesem Zeitpunkt an ist Paulus' Leben die Geschichte einer fortlaufenden Erweiterung seines Wirkens an den Orten, die wir besucht haben, aber auch der fortgesetzten Intrigen gegen ihn seitens der Juden und anderer. Diese Opposition brachte ihm zweimal Gefangenschaft und letztlich den Tod in Rom. Dorthin kehren wir nun abschließend zurück.

Dr. David Hulme:

Hier in Rom soll der Apostel in den 60er-Jahren des ersten Jahrhunderts gestorben sein, während der Regierungszeit Kaiser Neros. Nero war nicht in der Stadt, doch es ist überliefert, dass Paulus auf seinen Befehl enthauptet wurde.

Dies könnte das Gefängnis sein, in dem er vor seiner Hinrichtung war. Das Schild besagt, dass dies das Gefängnis der Apostel Petrus und Paulus ist.

Es gibt keinen direkten Beweis dafür, dass *Petrus* jemals in Rom war, aber eindeutige biblische Beweise, dass Paulus hier war. Auch andere Stätten hier in Rom verweisen auf diesen Apostel.

Erzähler: [Texteinblendung: ROM]

Es heißt, dass Paulus hier begraben wurde, in „San Paolo fuori le mura“, der Kirche „St. Paulus außerhalb der Mauern“.

Dieser Bau wurde auf einer früheren Kirche errichtet, die aus der Zeit Kaiser Konstantins stammte. Es wurden Beweise gefunden für eine Verbindung der früheren Kirche mit Paulus – eine Inschrift auf einer Marmortafel mit dem Wortlaut: „Paolo Apostolo Mart (YRI)“ (Dem Apostel und Märtyrer Paulus). Kürzlich durchgeführte Ausgrabungen bestätigen nach Meinung der Archäologen, dass Paulus' Überreste hier begraben liegen.

Dr. David Hulme:

Einer Überlieferung zufolge ließ Lucina, eine römische Matrone, Paulus in ihrem Weinberg bestatten.

Abgesehen von den biblischen Hinweisen auf seinen bevorstehenden Tod ist all dies natürlich Hörensagen und Legende. Was wir von Paulus wissen – über sein Leben und seine Reisen in viele Teile des Römischen Reiches –, stammt aus dem Neuen Testament und nicht aus der Überlieferung.

ZUSAMMENFASSUNG: DER PAULUS DER BIBEL

Dr. David Hulme:

Wie wir auf unserer heutigen Reise entdeckt haben, ist das Bild, das die meisten Menschen vom Apostel Paulus haben, ziemlich verzerrt. Und nicht alle von uns interviewten Experten würden unsere wichtigsten Schlussfolgerungen teilen. Auf die Frage, was zu tun ist angesichts unseres jüdischen Erbes, das wir entdeckt haben, würden einige wohl sagen: „nicht viel“.

Amy-Jill Levine:

Immer mehr Christen möchten die jüdischen Wurzeln des Christentums aufdecken. Das ist großartig, aber da gibt es einen richtigen und falschen Weg.

. . . Ich denke nicht, dass es angebracht wäre, dass Christen diese jüdischen Feste feiern. Warum? Weil das heutige Christentum vorwiegend ein heidnisches Phänomen ist! Jesus, der Jude, bietet die jüdischen Praktiken nicht Christen an. Es wurde von Christen in der heidnischen Welt niemals erwartet, dass sie sich an jüdische Praktiken und jüdisches Gesetz halten.

Dr. David Hulme:

James Tabor stimmt nicht zu, dass Paulus Nichtjuden oder Juden anwies, die Lehren und Praktiken des Juden Jesus zu meiden.

James D. Tabor:

Ich denke, die Anhänger des Paulus folgen im Wesentlichen dem Rhythmus jüdischen Lebens. Sie kennen den Kalender mit den Festtagen und sehen darin eine gewisse Bedeutung.

Dr. David Hulme:

Laut Professor Tabor zeigen die historischen Belege eindeutig, dass diese jüdischen Bräuche unter vielen Gläubigen in Antiochia bis weit in das vierte Jahrhundert hinein existierten.

James D. Tabor:

. . . es ist die Zeit des Chrysostomos, des großen christlichen Predigers. Er war sehr antijüdisch und stolz, dass das Christentum ein Ersatz für das Judentum geworden war – aber in der Hälfte seiner Predigten sagte er: „Geht nicht in die Synagoge . . . hört auf damit, den Sabbat zu halten; hört nicht auf eure jüdischen Nachbarn in Bezug auf das, was ihr essen sollt.“ Es ist sehr deutlich – und wir befinden uns im vierten Jahrhundert, in einer bedeutenden Stadt –, dass sogar diejenigen, die sich Christen nannten, immer noch diesen Dialog mit den Juden hatten und an jüdischen Dingen interessiert waren.

Dr. David Hulme:

Sollten wir deshalb heutzutage unsere Einstellung dazu ändern? Tom Wright meint, es wäre zu vereinfachend, die modernen Kirchengebräuche zurückzuweisen und so zu handeln, wie es die Nachfolger des Weges damals getan haben. Er glaubt, dass die Kirche in vielen Dingen aus den Überzeugungen und Bräuchen der Nachfolger Jesu im ersten Jahrhundert hinausgewachsen ist.

Tom Wright:

Offensichtlich hat sich die Kirche in drei- oder vierhundert Jahren in vielfacher Hinsicht weiterentwickelt, und zwar auf eine Weise, die sich die frühen Christen niemals hätten vorstellen können – all das, was wir mit der Kaiserzeit

des vierten und fünften Jahrhunderts verbinden. Wenn man jedoch auf das Beweismaterial sieht, ist alles viel komplizierter – wie so oft gibt es nicht nur ein Entweder/Oder.

Dr. David Hulme:

John Garr, ein anderer Experte, meint jedoch, wir müssten zu den Überzeugungen und Gebräuchen jener frühen Tage zurückkehren, wenn wir mit den ursprünglichen Lehren von Jesus und Paulus im Einklang sein wollen.

Dr. John D. Garr:

Vor allen Dingen, denke ich, müssen wir die Bibel Jesu und der Apostel wieder neu schätzen lernen, denn sie ist grundlegend für unseren Glauben. Und uns ein für alle Mal klar machen, dass der Glaube Jesu und der Apostel ein hebräischer Glaube war, dass er fest in den hebräischen Schriften verwurzelt war. Und dann können wir damit beginnen, zu sortieren, was wir im Christentum tun und was davon auf dieses Buch gegründet ist.

Dr. David Hulme:

Seit über 30 Jahren studiere und lehre ich über Paulus. Meine Schlussfolgerung ist, dass er eine einheitliche Botschaft gelehrt hat. Er war in Bezug auf seine Überzeugungen und Praktiken, die er lehrte, nicht innerlich gespalten. Es wäre für ihn unlogisch gewesen, seinen Zuhörern zwei verschiedene Lehren zu vermitteln. Und Paulus war auch nicht, wie einige behaupten, der Gründer des Christentums. Paulus, der Jude, folgte seinem Meister Jesus von Nazareth; er lehrte Juden und Nichtjuden denselben Lebensweg. Sie hielten den Sabbat des siebten Tages, feierten die biblischen Festtage und wussten nichts von Ostern, Weihnachten oder Dreieinigkeit.

Nach all den Jahrhunderten christlicher Entwicklung muss es für viele ein Schock sein, festzustellen, wie grundlegend anders die ursprüngliche Kirche war. Ein Historiker schrieb, es wäre, als ob ab dem Ende des ersten Jahrhunderts einige Jahrzehnte lang ein Vorhang über die Kirche niedergegangen sei. Und nachdem der Vorhang wieder gehoben wird, findet man an deren Stelle eine vollständig andere Kirche mit anderen Praktiken.

Dies erklärt, warum die Perspektive, die wir in diesem Programm aufgedeckt haben, bisher unbekannt war und wie wichtig sie deshalb ist.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite www.vision.org

Danke, dass Sie mich heute begleitet haben. Ihr David Hulme.

Kostenloser Sonderdruck

Herausgeber: Stiftung VISION ▪ 53595 Bad Honnef ▪ Postfach 6234
Vertretungsberechtigt/ verantwortlich für den Inhalt der deutschen Ausgabe: Stiftung Vision

POSTANSCHRIFT: Stiftung VISION ▪ Postfach 6234 ▪ D-53595 Bad Honnef.

INTERNET: www.VisionJournal.de ▪ E-Mail: info@VisionJournal.de

Spenden zur Förderung dieses Werkes werden dankend entgegengenommen und sind in der BRD in gesetzlicher Höhe als Sonderausgabe absetzbar.

Bankverbindung: Commerzbank Bad Honnef ▪ Konto 27 07 222 ▪ BLZ 380 400 07
Für Überweisungen aus dem Ausland: IBAN: DE17380400070270722200 ▪ BIC: COBADEFFXXX

© 2006 Stiftung VISION ▪ *Alle Rechte vorbehalten*